

Unterwasserträume (Lara A.)

Wirbelndes Wasser, das alle Blautöne vereint, die glatte Haut der Delfine, die mich an ihren Finnen durch das Wasser ziehen. Ich fühle das Lächeln auf meinem Gesicht, genieße das unglaubliche Gefühl mit der Unterwasserwelt vereint zu sein. Was gibt es Schöneres? Ich habe die Finnen losgelassen und bin selbst ein Teil der DelfinSchule. Jetzt gehöre ich wirklich ganz zu ihnen. Bestätigend schlagen meine Flossen wie von selbst kräftig umher und mit einem gewaltigen Sprung löse ich mich aus der Schule und schlage einen atemberaubenden Salto und noch einen und noch einen ...

Bis mir eine durchdringende Musik in den Ohröffnungen klingelt. „Aufhören!“, murmelte ich und trat – so gut es mit Flossen ging – ins Leere. Es half nichts. Langsam schlug ich meine Augen auf, auch jetzt hörte die Musik nicht auf, doch nun wusste ich zumindest, woher sie stammte: Meine Zwillingsschwester Ava hörte mal wieder, während sie ihre Haare im Badezimmer kämmte, in ohrenbetäubender Lautstärke ihre Lieblingslieder. Ich schloss noch einmal meine Augen, wollte zurück in meinen Traum, wieder die Schönheit der Welt, die sich unter Wasser verbarg, genießen. Doch vergeblich. Also öffnete ich meine Augen zum zweiten Mal an diesem Tag, setzte mich gemächlich auf und schlüpfte in meine türkisenen Pantoffeln. Als ich die beiden aufgestickten Delfine sah, musste ich an meinen Traum denken. In einen Delfin würde ich mich heute wohl kaum verwandeln, doch mein Traum mit Delfinen zu schwimmen, der Traum, den ich schon so lange hatte, der würde in Erfüllung gehen! Heute noch. Ich strich mir meine gelockten weizenblonden Haare zurück und erhob mich mit einem Glücksgefühl im Bauch. Mein Blick fiel durchs Fenster. Wenn man nicht auf die Trümmer achtete, hätte man nicht gedacht, dass hier in Miami erst vor wenigen Tagen Hurrikan „Adelina“ gewütet hatte. Von weitem sah ich strahlenden Sonnenschein auf den Wellen tanzen. Mir wurde nochmals bewusst, wie dankbar wir sein mussten. Denn unser Haus war kaum beschädigt worden. Ein Glück! Ein Schreck war aber gewesen, wie viel Müll an die Strände gespült worden war. Seit „Adelina“ vorbei war, hatten wir jeden Tag mit anderen Freiwilligen einige Stunden Müll aufgesammelt. Dabei musste ich immer an die ganzen Unterwassertiere – insbesondere natürlich an meine Lieblingstiere, die Delfine - denken, für die eine Plastikflasche oder ein altes Fischernetz schon lebensbedrohlich waren. Es war so schrecklich und... Ein Geräusch hinter mir, ich drehte mich um und sah meinem Ebenbild in die Augen. Doch das war auch schon das Einzige, was meine Zwillingsschwester und ich gemeinsam hatten: Das Aussehen. Vom Charakter her waren wir völlig verschieden. Sie war selbstbewusst und sagte immer das, was sie gerade dachte, ich jedoch hielt mich lieber im Hintergrund und Aufmerksamkeit war mir eher unangenehm, als dass ich sie genoss. Und dennoch hatten wir eine einzigartige Bindung zueinander.

Ava breitete ihre Arme aus und warf mir einen strahlenden Blick zu.

„Ach, ich freue mich schon so!“

Unwillkürlich musste auch ich lächeln.

Gut gelaunt zog sie mich hinter sich her und wir stiegen voller Vorfreude auf den bevorstehenden Tag die Treppe hinunter.

„Sie sollten nicht mit den Delfinen schwimmen!“

„Aber warum denn nicht, Schatz? Sie freuen sich doch schon so und wir haben es ihnen versprochen!“

„Ach Helena, das verstehst du nicht.“

„Was verstehe ich nicht? Was ist denn los mit dir, Oliver? Sonst erlaubst du ihnen doch auch

alles!“.

„Was soll denn das jetzt heißen?“.

„Nenn mir doch einfach einen Grund, warum du es nicht möchtest! Es ist doch schon so lange ihr größter Traum! Und du darfst schließlich auch jeden Tag bei den Delfinen sein.“

„Es ist ja auch mein Job!“

„Und ihr größter Wunsch! Sag mir doch einfach den Grund. Vielleicht verstehe ich dich dann ja!“.

„Nein, du wirst mich eh für verrückt halten und mir nicht glauben.“

„Ganz sicher nicht, Schatz. Wir haben doch schon so viel erlebt und ich habe dich noch nie für verrückt gehalten... Obwohl manchmal warst du es wirklich... weißt du noch, als...?“

„Wir wollen auf jeden Fall mit Delfinen schwimmen und ihr habt es uns versprochen! Und wenn wir es nicht dürfen, wollen wir gefälligst auch den Grund wissen! Sofort!“.

Ava hatte die letzten der drei Treppenstufen übersprungen und stand nun mit funkelnden Augen vor unseren Eltern. Diese schauten uns erschrocken an und Mama sagte:

„Nein, nein, ihr werdet sehr wohl mit Delfinen schwimmen dürfen.“

Sie blickte unserem Vater direkt in die Augen „Nicht wahr?“, einen so scharfen Unterton hatte ich erst selten an unserer Mutter gehört. Überrascht blickte ich sie an. Eigentlich war unsere Mutter so wie ich immer eher zurückhaltend.

„Ja, klar.“ sagte Dad mit einem gezwungenen Lächeln auf den Lippen. Er ließ sich auf den Stuhl fallen und griff sich eine der vier Müslischalen, die auf unserem Küchentisch standen. Ava strahlte wieder wie eh und je, doch mir gefiel die noch immer bestehende Anspannung zwischen meinen Eltern nicht. Ich griff mir die azurblaue Schüssel und wandte mich an meinen Vater:

„Dad, es ist doch wirklich in Ordnung, wenn wir heute mit Delfinen schwimmen, oder? Wir wünschen es uns schon so lange!“ .

Dad zog mich in seine Arme und sagte – wieder in recht fröhlichem Ton:

„Ja, klar ist es in Ordnung, Jojo. Und es ist ja auch schon alles geplant.“

„Und du willst uns ja auch nicht den Tag versauen, nicht wahr Dad?“, das war Ava, mal wieder grinsend. Jetzt zog Dad auch sie in die Arme.

„He, was ist mit mir?“, fragte Mama in gespielt beleidigtem Ton.

Wir alle mussten lachen und umarmten nun auch Mama. Dann setzten wir uns ausgelassen an den Tisch und füllten uns nacheinander Müsli in die Schüsseln.

„Viel mehr gibt es leider noch nicht in den Supermärkten.“

„Wieso, schmeckt doch super!“, antwortete Ava mit vollem Mund und verschluckte sich prompt. Wieder mussten wir alle lachen. Es würde also doch noch ein schöner Tag werden.

Wenige Zeit später saßen wir alle vier in unserem – zum Glück unbeschädigtem – Auto und sangen ein Lied nach dem anderen. Laut und falsch, aber fröhlich. Bevor wir zu der Aufzucht- und Pflegestation fahren, bei der unser Vater arbeitete, würden wir erst noch eine Art Freizeitpark besuchen. Durch Zufall hatte Dad die tollen Plakate entdeckt, die überall in den Keys hingen.

Meine Gedanken schweiften ab zu unserer Cousine. Die, über die wir uns früher kaum Gedanken gemacht hatten, als noch Deutschland unsere Heimat war. Doch seit wir vor kurzem hierher nach Florida gezogen waren, kam sie immer öfter ins Spiel.

Früher hatten sich Dad und Mama nur selten gestritten, aber seit wir hier waren – seit der Name unserer Cousine immer öfter fiel – häufte es sich. Was war wohl mit ihr? Warum hatten

wir sie noch nie sehen dürfen? Lebte sie in Florida? Wie gern hätte ich doch nur auf alle Fragen, die sich in meinem Kopf anstauten, eine Antwort.

Und was war auch mit...?

„Jojo? Johanna Süße, alles okay mit dir? Du siehst ganz nachdenklich aus.“

Ich schreckte aus meinen Gedanken hoch und sah meiner Mutter, die sich zu Ava und mir nach hinten gedreht hatte, ins Gesicht.

„Ja, alles okay. Ich freue mich nur schon so, überlege, was ich gleich als erstes mache und was es dort wohl alles für Attraktionen gibt.“

„Bestimmt kann man dort mit Kraken Fotos machen und mit Seelöwen knuddeln!“, sagte Ava.

„Klar, klar!“, Dad warf einen schmunzelnden Blick nach hinten und einige Momente später betraten wir schon das Gelände.

„Ha!“, Ava wies triumphierend in eine Richtung „Seht ihr? Man kann DOCH mit Kraken Fotos machen.“, sie wies in eine andere Richtung „Und mit Seelöwen knuddeln?!“.

Jetzt wirkte sie selbst überrascht und auch Dad blickte sich erstaunt um.

„Ist es nicht klasse hier?“. Ava blickte sich genau wie ich mit strahlenden Augen um. Was für ein schöner Tag es doch war!

Unsere Eltern wollten unbedingt ein Foto mit der Krake und reihten sich ganz aufgeregt in die Schlange, die sich dort schon gebildet hatte. Ava und ich blickten uns grinsend an und erkundeten erst einmal alles. Wir waren unglaublich begeistert, obwohl wir uns zwischendurch fragten, ob nicht eigentlich das, was hier mit den Tieren gemacht wurde, Tierquälerei war.

Doch als wir in dem Gedränge Dad und Mama wiedertrafen, meinte Dad, dass er sich sicher sei, die Tiere wären hier wirklich glücklich. Er hatte eine einzigartige Bindung zu allen Tieren insbesondere zu – das hatten wir wohl von ihm geerbt - Unterwassertieren wie Delfinen.

Manchmal hatte ich sogar das Gefühl, er könne mit ihnen sprechen. Doch das war natürlich Quatsch. Denn sowas ging ja gar nicht.

Zu viert gingen wir weiter und sahen in einer Lagune Haie schwimmen. Als wir durch das Wasser einen Tigerhai sahen, rief meine Schwester:

„Oh, schau mal, der ist ja riesig!“.

Mama, Dad, Ava, ich und noch andere begeisterte Zuschauer blickten die Haie und einen Teufelsrochen an. Als letzterer sich aus dem Wasser erhob und mit einem lauten Platschen wieder eintauchte, rief das Mädchen neben mir ihrer Freundin zu:

„Boah, hast du das gesehen? Voll nice! Das Foto muss ich gleich posten.“

„Oh Mann, ich bin tropfnass. Komm wir gehen zu den Delfinen. Die sind sowieso viel toller. Ich habe gehört, hier gibt es sogar einen Orca.“, antwortete ihr ihre Freundin.

Dann zogen die beiden ab und auch wir folgten, denn um ehrlich zu sein, fürchtete ich mich schon ein bisschen vor den Haien. Gerade, als ich mich umwandte, um meinen Eltern und meiner Schwester zu folgen, hörte ich ein „Hirnamputierte Tussis, wir wollen euch hier eh nicht.“

Was war das? Hatte es etwa niemand anderes gehört? Ich schaute zu Ava, auch sie wirkte erstaunt. Gerade, als ich den Mund öffnete, rief Ava schon zu unseren Eltern: „Mama? Dad? Habt ihr das auch gehört? Wer hat das gesagt?“.

„Was soll ich denn gehört haben außer, dass die beiden Mädchen vor uns jetzt zu den Delfinen gehen, Schatz?“ Mama hörte sich verwirrt an.

„Na das mit den hirnampu...“

Dad unterbrach sie abrupt: „Ach, ist doch alles gut.“ Er log.

Schnell ging er Arm in Arm mit Mama weiter zu den Delfinen, Ava und ich trotteten hinter ihnen her.

„Findest du nicht auch, dass Papa sich irgendwie komisch benommen hat? Ganz anders als sonst.“, Ava blickte mich fragend an.

„Ja.“, antwortete ich „Aber wieso?“. Ausnahmsweise wusste Ava mal keine Antwort.

So gingen wir – beide irritiert – hinter unseren Eltern her und hielten vor der Lagune mit drei Delfinen. Einem Schwarzdelfin, einem blau-weißem Delfin und einem Großen Tümmler. Schon immer mochte ich Große Tümmler von allen Delfinarten am liebsten, aber ich hatte das Gefühl, dass mich noch mehr mit diesem bestimmten Delfin verband. Was war es? Ich hatte diesen Delfin noch nie gesehen, oder?

Zumindest nicht in zweiter Gestalt. Was war das gewesen? Irgendein Gedanke. Etwas, das ich tief in mir drin wusste, aber mir nicht klar war. Doch es wollte mir nicht mehr einfallen. Was war es noch einmal für ein Gedankenblitz gewesen, den ich gerade gehabt hatte?

Das Einzige, was mir klar war: Irgendein Geheimnis lag in der Luft. Mehrere Puzzleteile, die ich nicht verstand und die zusammengefügt werden wollten. Doch was war es?

„Vielleicht hat es auch dieses Mal etwas mit unserer Cousine und unserem Cousin zu tun?“, flüsterte mir Ava in diesem Moment zu, während wir die Delfine beobachteten, die vorführten, wie sie Menschen retteten. Ich spürte ein Kribbeln in mir, als ich sie dabei beobachtete und dachte, dass das ja eigentlich keine normalen Tiere sein konnten. Sie wirkten so...so menschlich. Doch was hätten sie schon noch sein sollen außer normalen Tieren? Delfine waren halt unglaublich intelligent, mehr nicht.

„Und, glaubst du auch, dass es etwas mit Shari und Ocean zu tun hat?“.

Ava blickte mich fragend von der Seite an, ich hatte ganz vergessen ihr zu antworten.

„Ich weiß nicht.“ murmelte ich „Es ist doch sehr unwahrscheinlich, dass Dad lügt, weil er etwas gehört hat und es nicht zugeben möchte und das dann auch noch im Zusammenhang mit den beiden steht.“

„Shari!? Ist sie es wirklich?“, eine heisere Stimme, kaum wahrzunehmen.

Erstaunt blickte ich mich um. Wer hatte gesprochen? Hatte jetzt tatsächlich jemand Shari gesagt? Alle anderen Besucher waren einige Meter entfernt, auch Mama war es vermutlich nicht gewesen. Sie schien ganz verzaubert von den drei Delfinen zu sein und gar nichts Anderes wahrzunehmen. Dad blickte die Delfine ebenfalls an. Einen bestimmten von ihnen: Den Großen Tümmler. Doch im Gegensatz zu Mama wirkte er ganz und gar nicht entspannt. Sein Gesicht war starr und bewegungslos, sein Mund leicht geöffnet. War es seine Stimme gewesen, die so erstickt den Namen meiner Cousine geflüstert hatte?

Vermutlich, aber was hatte dieser Delfin mit all dem zu tun? Und warum wirkte Dad so erschrocken? Was verbarg er vor uns? Was war hier los? Und dann hörte ich auch noch die ganze Zeit irgendwelche Stimmen in meinem Kopf. Vorhin hatte ich jemanden „meerig“ sagen hören. Was hieß das?

Und von wem stammten all die anderen Stimmen? Was hatte das alles zu bedeuten?

Ich wollte mit Ava darüber sprechen, doch es ergab sich einfach keine Möglichkeit.

Dad löste sich langsam aus seiner Erstarrung und wollte unbedingt zu der Band, die sich gerade bereit machte, loszuspielen. Wir folgten ihm und ich versuchte die ganze Zeit, zu erreichen, dass Ava und ich kurz in Ruhe sprechen konnten. Es wirkte auf einmal so, als wolle Dad uns gar nicht mehr alleine lassen. Ich konnte mich nicht einmal mehr auf meine Umgebung konzentrieren und alles genießen. Ich wollte einfach wissen, was Dad vor uns verbarg.

Gegen Nachmittag schließlich machten wir uns auf den Weg zu der Aufzucht- und Pflegestation, in der Dad arbeitete und sich um Delfine kümmerte. Dad und Delfine. Delfine und Dad. Vielleicht bestand doch eine engere Verbindung zwischen ihnen? Doch was für eine? Mir fiel keine Antwort ein.

Wir stellten unser Auto am Hafen ab und fuhren mit unserem Motorboot zu der kleinen abgegrenzten Insel, auf der die Station gebaut worden war. Erst jetzt auf dem Meer, wo mir der Wind heftig ins Gesicht peitschte und der salzige Duft des Meeres in meine Nase stieg, konnte ich kurz einfach nur die herrliche Atmosphäre, die einzig das Meer ausstrahlte, genießen.

Leider war die Fahrt viel zu schnell zu Ende und sofort kamen all die Gedanken, die mich so beschäftigten, zurück.

Wir begrüßten Liam und Nora, das Paar, das die Station gegründet hatte, die alte Freunde von Dad waren und ihn gefragt hatten, ob er hier ebenfalls arbeiten wolle.

Unser Haus war ziemlich gut durch den Sturm gekommen, die Station allerdings nicht.

Dad war schon in den letzten Tagen die meiste Zeit hier gewesen, um mit Nora, Liam und vier Aushilfen alles zu reparieren, doch trotzdem gab es noch immer eine Menge zu tun.

Ava und ich reparierten zusammen eine Tür der Station, die „Adelina“ aus den Angeln gerissen hatte, und bekamen so endlich die Chance miteinander zu reden. Alleine.

„Ava, irgendetwas stimmt nicht. Dad hat ein Geheimnis und es hat vielleicht tatsächlich etwas mit Shari und Ocean zu tun.“

Ava und ich hatten kurz vor dem Sturm, als wir alles verbarrikadiert hatten, zufällig drei Fotos gefunden. Eins hatte Ava und mich als Babys gezeigt. Soweit nichts Merkwürdiges. Das zweite hatte – ebenfalls als Babys – Dad und seinen Bruder gezeigt. Seinen Zwillingbruder Bernardo, von dem er uns vorher eigentlich nichts erzählt hatte und der ebenfalls zwei Kinder bekommen hatte: Shari und Ocean. Und auch diese beiden hatten wir auf einem Foto gesehen. Natürlich hatten wir Dad danach gefragt, doch er, der sonst kaum aufhört zu reden und eigentlich alles weiß, wusste nicht einmal, wo sie jetzt waren und was sie machten.

Wir mochten gedacht haben, jetzt könnten wir in Ruhe miteinander reden und zusammen dem Geheimnis unserer Familie näherkommen, doch wir hatten uns getäuscht. Denn gerade kamen Liam und Nora und teilten uns auf verschiedene Seiten zu weiteren Arbeiten ein, sodass wir schon wieder nicht genügend Zeit hatten in Ruhe über Dads merkwürdiges Verhalten zu sprechen.

Wir sahen uns erst wieder, als der Moment gekommen war, auf den wir uns schon so lange freuten: Mit den Delfinen zu schwimmen.

Nora, Liam und Dad halfen uns in die Neopren-Anzüge und Schnorchel und Liam sagte zu uns: „So, und eure schönen Delfin-Ketten solltet ihr vorher besser noch abnehmen.“

Ava und ich legten unsere Ketten, die beide zwei Delfine zeigten, die jeweils ein Herz um ein „A“ und ein „J“ bildeten, ab und dann stürzten wir uns in das Becken, in dem uns schon die zwei Delfine Allegra und Aidan erwarteten. Wir schwammen erst einmal auf der Stelle und schon kamen die beiden Delfine zu uns geschwommen. Ich streichelte ihre Haut und sie fühlte sich – wie in meinem Traum – ganz glatt an. Ich hielt mich an der Finne des einen Delfins fest und Ava an der des anderen. Gleichzeitig glitten die beiden Delfine mit uns unter Wasser und wir konnten die Unterwasserwelt bewundern. Bunt schillerten die Korallen unter uns und war das da ein Papageifisch? Allegra und Aidan schwammen mit uns noch tiefer und ich sah wie Ava die Augen schloss. Ich tat es ihr gleich, genoss die Stille der Unterwasserwelt und das Gefühl den Delfin neben mir zu wissen. Als ich meine Augen wieder öffnete, war Ava

verschwunden. Ich hatte die Finne eh schon unbewusst losgelassen, als ich die Augen geschlossen hatte und schwamm jetzt neben den drei Delfinen her. Aber warum waren es plötzlich drei? War das etwa..? Nein, das konnte nicht sein.

Ich bin es wirklich, Johanna! Ist das nicht irre? Ich bin ein Großer Tümmler. Und du auch!

Ungläubig starrte ich meine Schwester an. Doch es stimmte!

Ich war in meinem Element. Hier gehörte ich hin. Hier fühlte ich mich wohl.

Ich hatte mich getäuscht: Heute würde ich mit Delfinen schwimmen UND mich selbst in einen verwandeln! Es war herrlich! Ich schlug vor lauter Glück einen atemberaubenden Salto und noch einen und noch einen...